

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 6

Artikel: Entlassungen aus dem eidgen. Stab

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben gerecht zu werden, zu große Schwierigkeiten dar, gegenüber welchen die Kenntnisse und die Uebung der Truppenoffiziere und Unteroffiziere in Bezug auf Komptabilität meistens ungenügend sind.

Um mit dem Rapportwesen anzufangen, so haben wir auf den täglichen Situationsrapporten manches Ueberflüssige, manche Unterscheidungen, die füglich weggelassen werden könnten. Ist es überhaupt nöthig den „abwesenden Stand“ immer aufzuführen? Ist es nöthig immer Spital- und Urlaubgänger und Detachirte auf allen Rapporten nach zu schleppen? Oder könnte es nicht genügen dieselben im Garnet des Kompagniechefs pro memoria nachzuführen?

Was für Nachtheile würden daraus entstehen, wenn auf dem Bataillonsrapporte bei Mutationen, Zahl der Kranken und Bestrafen nur die Gesamtzahl ohne Rücksicht auf die Kompagnien angegeben würde; ebenso auf dem Brigaderapport bezüglich der Bataillone.

Wie schwierig und komplizirt ist nicht ferner die Auffertigung der Munitionsrapporte der Artillerie, besonders bei grössern Truppenkörpern; hier thut wahrlich Vereinfachung Noth und sie ist möglich.

Ein Punkt, bei dem es sich weniger um Vereinfachung als um gehörige Regelung handelt, ist das Verhältnis der Gemeinden zum verpflegungsberechtigten Soldaten. Um mancherlei Unordnung und Uebergriffen, ja unverschämten Forderungen möglichst zu begegnen, wäre es vielleicht passend, wenn der Gemeinde beim Eintreffen einer Truppe jeweilen ein genauer Situationsrapport eingegeben würde; so könnte wenigstens das Ausgeben überzähliger Quartierbillets und andere Unregelmässigkeiten verhindert werden. Ebenso wünschenswerth wäre es, wenn die Gutscheine jedesmal rechtzeitig und nicht, wie es meistens geschieht, im letzten Nothmoment abgegeben würden.

Auf die Komptabilität näher eintretend, fragen wir uns, warum eigentlich dem Spitalgänger ein Soldabzug gemacht wird? Ist er nicht geschlagen genug? Und der Décompte, könnte der nicht fallen gelassen werden?

Es ist wirklich fast eine Ironie, wenn man an das Nestchen denkt, das dem Soldaten nach Abzug des Décompte täglich noch bleibt gegenüber den hohen Preisen von Wein und anderer Lebensmittel. Der Décompte mag bei stehenden Heeren ganz passend sein, aber für uns nicht; der Mann bedarf des ganzen Soldes, um zu leben und es ließe sich eher noch eine Feldzulage rechtfertigen. Wenn Ungunst der Witterung und der Zahn der Zeit an den Effekten des Mannes nagen, so ist es nur billig, wenn der Staat dieselben bezahlt und reparirt.

Die Mehreinlage der Unteroffiziere ins Ordinäre könnte ebenfalls, als so nicht von grossem Belang, zu mehrerer Vereinfachung weggelassen werden, gerade wie an Offiziersstellen das Bezahlen nach dem Grade; reduziere man lieber die Besoldungen der höhern Offiziere und lasse dann jeden gleichviel bezahlen.

Die Komplizität unseres Rechnungswesens wächst ferner gewaltig durch die Centimesvergütung für die

verschiedensten Dinge, an die Kavallerie, den Train, für Fuhrwerke, mit eisernen und mit hölzernen Achsen, für Pferdebeschlag &c. Alles dieses könnte füglich durch den Staat, der das grösste Interesse daran haben muß, eo ipso reparirt werden und somit das ganze wichtige Vergütungssystem dahin fallen.

Es sind in diesen Zellen, wie oben bemerkt, nur flüchtig diejenigen hauptsächlichen Punkte bezeichnet worden, wo am ehesten Vereinfachung und Verbesserung wünschbar und möglich sein möchten. Es ist damit gewiß noch nicht Alles bezeichnet, was lieber anders wäre, aber es ist doch wenigstens biemit in diese wichtige Materie wieder einmal eingetreten.

Frägt man sich schliesslich, woher eigentlich unser eidgenössisches Rapportwesen und unsere militärische Komptabilität stammt, so muß man gestehen, daß es ein Aussluß der fremden Dienste ist. Da war es nöthig, Offiziere und Unteroffiziere aller Grade möglichst zutraubend mit allen diesen Dingen zu beschäftigen; was wir doch gewiß in unsern Milizverhältnissen nicht nöthig haben. Aus den Exerzierreglementen ist der aus jener Zeit des fremden Dienstes stammende Wust größtentheils ausgemerzt; sollen wir denselben aus dem Rechnungs- und Rapportwesen nicht auch ausschaffen?!

B.

Entlassungen aus dem eidgen. Stab.

Der schweizerische Bundesrath hat unterm 4. I. M. den nachbenannten Offizieren des eidgenössischen Staates auf ihr Verlangen die Entlassung ertheilt:

A. Generalstab.

	Geb.
Oberst Beillon, Friedr., von Aigle, in Lausanne	1804.
Oberstleut. Sury, Friedr. Alb., in Kirchberg	1816.
= d'Arbigny, Jean Alb. Amedée, von Genf	1806.
Major Walser, Marcus, von Laupersdorf, in Solothurn	1817.
Hauptmann Morand, Adolph, von und in Martigny	1825.
Hauptm. Wurtemberger, Hans Ludwig, von Bern	1820.
Hauptm. Schies, Adolph, von Herisau, in Wipkingen	1822.
Hauptm. Rapp, Rudolf, von Basel	1827.
Oberleut. Bärlocher, Fried. Albert von St. Gallen	1831.

B. Vom Genie-Stab.

Major Altoth, Achilles, von Basel	1822.
= Müller, von Frauenfeld	1827.
Hauptmann Courvoisier, Paul Friedr., in La Chaux-de-fonds	1827.
Hauptmann Mercier, Eug., von Miecourt, Bruntrut	1829.

C. Artillerie-Stab.

Major Stauffer, Adolph, von Neuenburg Geb. 1823.
Oberleut. Widmayer, F., von Rolle, in Genf 1828.

D. Kommissariats-Stab.

Major Hartmann, Joh. Jakob, von Erlach 1818.
= Fierz, Robert, von Küsnacht, im Riesbach 1819.
Major Lambelet, Alex., von Verrieres 1822.
Hauptmann Schnewlin, Karl, von Stein am Rhein, in Basel 1822.
Oberleut. Rittmeyer, Robert, von St. Gallen, in Bruggen 1827.
Oberleut. Wild, Joh., von Scherz, in Basel 1829.

E. Gesundheits-Stab.

Major Dethelm, Joh., von Erlen 1819.
Hauptmann Büst, Johannes, von Luzenberg, in Rheineck 1819.
Hauptmann Noulet, Phil. Marx, von Neuenburg, in Looe 1815.
Hauptmann Drexler, Joh. R., von Hochdorf, in Sursee 1800.
Oberleut. Gsell-Fels, J. Theod., von St. Gallen 1818.

Stabssekretäre.

Hefti, Fridolin, von Häglingen (Glarus).
Bovy, August, von Coppet, in Lausanne.
Heller, Heinrich, von Winterthur, in Zürich.
Kopp, Alois, von Ebikon, in Luzern.
Tobler, Johann, von Heiden, in Bern.
Bugnon, Louis, von Bullets, in Lausanne.
Die Entlassung der Herren
Friedr. Beillon, Oberst im Generalstab,
d'Arbigny, Oberstleut. im Generalstab,
J. Drexler, Hauptm. im Gesundheitsstab,
geschah mit Beibehaltung der Ehrenberechtigung ihres Grades, nach Art. 36 der eidgen. Militärorganisation.

schem Sinn und Eifer an. Man legte mir auch den eines der Platz-Adjutanten mit dabei auf die jungen Schultern, was mir zwar mancherlei Last, aber auch die Lust brachte, meine Nase überall hinsticken zu dürfen und Vieles auszuwittern und zu erfahren, was mir sonst verborgen geblieben wäre. Der Platzkommandant, ein alter französischer Major, der alle Sprachen redete und sich die halbe Welt schon befehlen hatte — seinen Namen habe ich verloren —, war eine wüste, matte, schmutzige Fliege, die sich gern an jedes Weinglas niedersetzte, auf jeden weiblichen Busen flog und vom Karten-, Brett- und Würfel-Spiel sich schwer verscheuchen ließ. Interessanter und lehrreicher war mir die nähere Bekanntschaft von General Amey, bei dem ich jeden Morgen mich einfinden mußte, seine Befehle zu empfangen. Auch lernte ich Corregidor und Alkalden und noch manche andere tüchtige spanische Persönlichkeiten, z. B. den würdigen Bischof und einige Prioren und Superioren der verschiedenen Klöster, kennen. Ich ward auch sogar Mitglied einer wichtigen Kommission, in welche die Franzosen sonst nicht leicht deutsche Nasen sich stecken lassen; auch hatte ich darin nur Sitz, keine Stimme. Es war die Schätzung, Auf- und Wegnahme des größten Theils des Kirchen- und Klosterguts, welches als Kriegssteuer nach Pfund und Unzen auf einer Fleischwaage gewogen und eingesackt wurde. General Rey und Commissair-Ordonnateur Grobert hatten, Gott weiß wie und woher, die genauesten Notizen, und die verblüfften Geistlichen und Mönche kreuzten und segneten sich, läugneten und schworen Stein und Bein; es half ihnen aber Alles nichts, das Versteckteste mußte heraus. Es gab zuweilen die tragisch-komischsten Scenen. Auch der heilige General-Feldmarschall Narciß wurde seines kostbaren Degens und Kommandostabes beraubt, sein Generalstabs-Chef San Donat mußte Clare und Haare lassen, und ihre ganze Suite von Brillanten wurde in die brillante Suite der französischen großen Hauptquartiere Augereau's und Verdier's untergestellt. Als dieses heilige und reine Geschäft etwas schmutzig abgemacht war, wurde ein schmutziges schnell und rein abgemacht. Es handelte sich darum, die parasitischen Pflanzen der zahlreichen Mönche aus dem gironesischen Boden nach dem französischen zu versetzen. Bei solchen Gewalt-Operationen können die Franzosen der Kaiserzeit als praktische Muster dienen. Da man Aufregung, passiven und aktiven Widerstand vermutete, wurden sämtliche Klöster in einer Nacht umstellt, die Mönche aus den Nestern gehoben und alle ohne Ausnahme in die große Pauliner-Kirche der Mercadat eingesperrt. Zwei mit Kartätschen geladene Kanonen vor den Kirchthüren, ließ man die Mönche zweimal 24 Stunden streng fasten, hierauf nach Farbe, Schnitt und Form der Kutten in Compagnien theilen und, von einigen neapolitanischen Bataillonen geleitet, am dritten Tage als Kriegsgefangene nach Frankreich abführen. Es waren bis auf einige Mitleid erweckende ehrenwürdige Greise meist stämmige, bartige, tüchtige Bursche; sie folgten alle,

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

18.

Das geknechtezte Girona.

Du hast mich lange genug geknupft;
Jetzt endlich knuff ich Dich wieder, Schuft.

Von allen meinen Kameraden, hoch und niedrig, mit Wohlwollen und Anhänglichkeit begrüßt und aufgenommen, trat ich am ersten Weihnachtstage meinen neuen Dienst als Adjutant-Major mit fri-